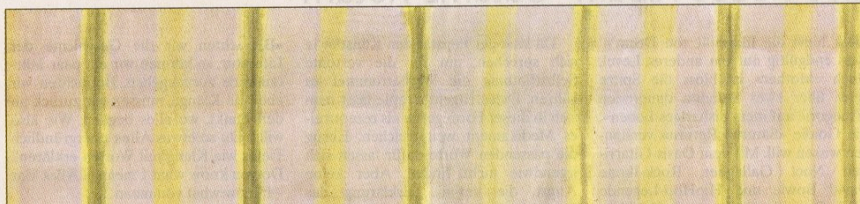


## Ein Altmeister am Ende des 20. Jahrhunderts

**Melancholie** Uwe Wittwer zeigt im Lenzburger Helmhaus Bilder von Bildern – eine Hommage an die Malerei

*Der in Bern aufgewachsene, regelmässig in Lenzburg ausstellende Zürcher Maler Uwe Wittwer (geb. 1954) zeigt im Helmhaus in Zürich seine bisher grösste Ausstellung.*

ANNELISE ZWEZ



Die Kriegsschiffe, die wie auf einer «Kindertapete» ornamental ins Bild gesetzt sind, aber gleichzeitig ihre ganze Symbolik in sich tragen. Oder der Kronleuchter, dessen Pomp sich in Flecken zwischen hell und dunkel auflöst und in die gleiche malerische Ebene gesetzt ist wie der «röhrende Hirsch», der einer ganz anderen Gesellschaftsstruktur entstammt.

Die Inhaltlichkeit ist indes nicht im

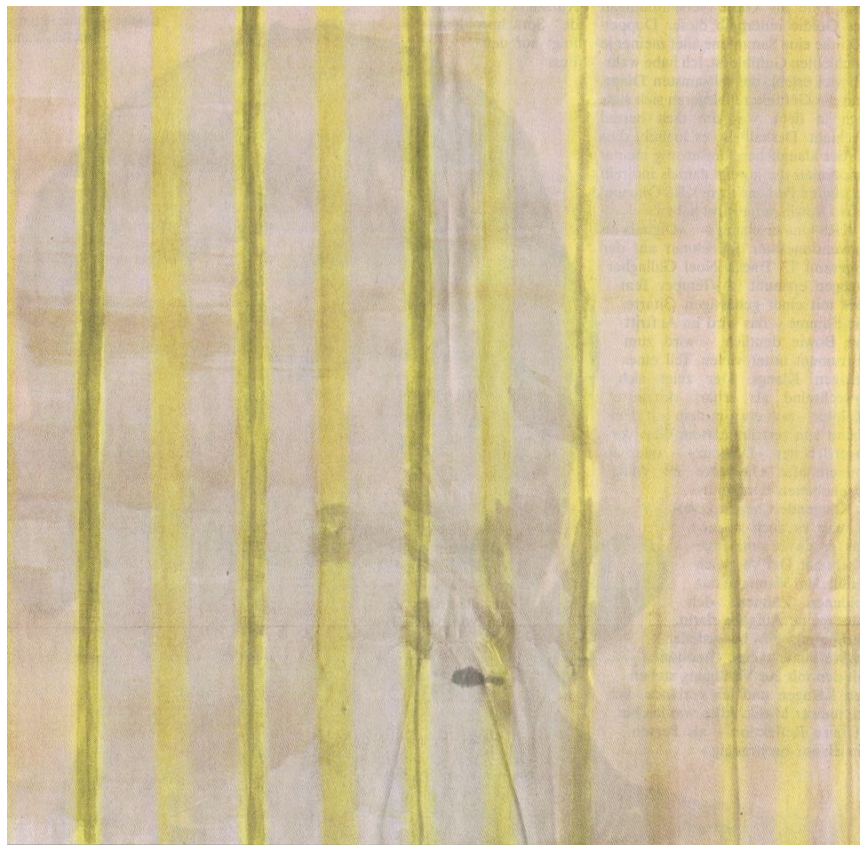
ANNELISE ZWEZ

Diese Ausstellung kommt zu einem Zeitpunkt, da man über die Landesgrenzen hinaus von der eindringlichen, malerischen Position Wittwers als Altmeister am Ende des 20. Jahrhunderts spricht. Seine Bilder sind Bilder von Bildern. Über Malerei wird in der internationalen Kunstszene zurzeit wenig diskutiert. Ganz einfach, weil es nur wenige Künstler gibt, die im Bereich dieses traditionellen Mediums Neues, die heutige Zeit Betreffendes, zu formulieren vermögen.

Uwe Wittwer gehört dazu, und zwar auf mehreren Ebenen: Zum einen ist seine Malerei eminent kunstgeschichtlich. Das heisst, er nimmt bezüglich der Motive, Techniken und Formate Bezug zur Kunstgeschichte; der alten spanischen, holländischen, italienischen Malerei zum Beispiel. Doch ist die Landschaft traditionellerweise querformatig, zwingt er sich zum Hochformat. Ist das Aquarell normalerweise klein, malt er es gross. Räumliche Illusion ersetzt er durch Fläche, Uppigkeit durch Vereinzelung oder Ornamentierung. Der Farbe nimmt er die Leuchtkraft, oder er «verschattet» sie zu Grau.

Das Licht verkehrt Wittwer zuweilen ins Gegenteil, malt das Negativ anstelle des Positivs. Eigentlich nimmt er der Malerei alles, was sie in ihren grossen Zeiten auszeichnete, und schafft doch Malerei durch und durch. Man könnte sagen, er male die Schatten der Malerei, das, was übriggeblieben ist vom Glauben ans Bild.

Doch damit nicht genug. Wittwer sagt: Nur wenn ein Motiv «stimmt», kann ich es malen. Die Anzahl der Themen ist begrenzt: Es sind Städteansichten, Landschaften, Porträts, Kronleuchter, Kriegsschiffe, Ornamente, Blumen, Wolken, ein röhrender Hirsch. Das, was der Maler mit «stimmen» meint, ist eine Art Doppelbödigkeit:



einzelnen wichtig, sondern eher als Spannungsmoment in einer sich wandelnden Bedeutungsstruktur. Im Kern

**Wittwer malt die Schatten der Malerei, das, was übriggeblieben ist vom Glauben ans Bild**

geht es immer um Malerei. Uwe Wittwer konstruiert seine Bilder, das heisst, die weiche, melancholische rührende Stimmung, die sie bewirken, ist höchstes, malerisches Können. Der Arbeitsprozess beginnt meist mit einer selbst aufgenommenen Fotografie, die er in den Computer einscann und so lange manipuliert, bis sie Unschärfe, Dunkelheit und Auflösungsgrad erreicht, wie er sie sich vorstellt. Im Gegensatz zu früher verbirgt Uwe Wittwer als postmoderner Maler den Entstehungsprozess nicht, im Gegenteil, er widmet ihm im Helmhaus einen ganzen Raum. Er weist damit auch auf den Unterschied zwischen Fotografie und Malerei. Mit dem brillanten, altmeisterlichen Know-how von Uwe Wittwer konzentriert letztere ein Fluidum von Zeit, von Wandlung, von Körpernähe und emotionaler Dichte in sich, welche die Fotografie im besten Fall als Vorstellung erreicht, aber nicht als Sinnlichkeit.

So sind denn Uwe Wittwers «romantische» Schatten der Malerei letztlich eine Hommage an die Malerei.

**Helmhaus Zürich:** Uwe Wittwer, Malerei. Bis 22. März. Der Katalog enthält einen Text von Marie-Louise Lienhard. Im Kleinen Helmhaus zeigt gleichzeitig Costa Vecce (geb. 1969) eine Installation mit Video.

**verschattete Farben** Urs Wittwers Aquarelle präsentieren sich oft gross und hochformatig – hier «Wandstück» (1996).

FOTO: ZVG